

BIOGRAPHIE der Familie Philipp



Familie Philipp

Die Nachkommen von Isaac und Henriette Philipp

ISAAC HEINRICH PHILIPP (06.02.1853-24.11.1893) und seine Frau HENRIETTE, geb. Meyer (22.03.1852 - 04.09.1933) gründeten einen Kolonialwarenladen am Oerweg 14. Sie hatten sieben Kinder, von denen Adele (1887-1922) und Sophie (1889-1928) bereits früh starben. Ihre Gräber befinden sich auf dem 1905 eingeweihten Jüdischen Friedhof am Nordcharweg. Die überlebenden Kinder waren Mathilde (1878-1943), David (1880-1942), Max (1882-1927), Norbert (1885-1942) und Dr. Isidor Philipp (1894-1945).

Isaac Philipp war 1893 noch auf dem ersten Friedhof am Börster Weg beigesetzt worden, ehe sein Grab wegen der zunehmenden Anfeindungen Mitte der 1930er Jahre auf den neuen Friedhof umgesetzt wurde.

Seine Grabinschrift in hebräischer Sprache lautet:

Hier ruht Isaac, Sohn Davids, ein gläubiger Mann, zuverlässig und aufrichtig, voll Gottesfrucht; er hielt sich fern vom Bösen und war sehr wohlthätig. Er starb in der Blüte seiner Tage, am 15. Kislew und wurde begraben am 18 Kislew ...

In deutscher Sprache folgt:

*Hier ruht Isack Philipp (6.12.1853 – 24.11.1893)
Er ruhe in Frieden!¹*

¹ Vgl. Werner Schneider, Jüdischer Friedhof. Eine Dokumentation, unveröffentlichtes Manuskript 1985. S. 7.



Grab auf dem Jüdischen Friedhof

Die älteste Tochter, MATHILDE PALM (22.05.1878 - 20.03.1943 KZ Sobibor) lebte mit ihrem niederländischen Ehemann, dem Textilkaufmann Markus Palm (14.08.1873 – 20.03.1943 KZ Sobibor) in Coevorden in den Niederlanden, wo auch ihre Kindern Izak Samuel Palm (22.07.1902 - 31.12.1944 KZ Groß-Rosen, Außenlager Hirschberg), Roza (12.10.1903 - 28.05.1943 KZ Sobibor) und Ernest Wladimir (21.12.1908 - 30.04.1943 KZ Auschwitz) geboren wurden. Alle Familienmitglieder wurden in der Shoah ermordet, nach Angaben der Familie die Eltern und Roza im KZ Sobibor, Izak im KZ Groß-Rosen und Ernest im Vernichtungslager Auschwitz.²

Der Familie von DAVID PHILIPP (1880-1942), dem zweitältesten Sohn, und seiner Frau ALMA (1876-1942) ist unten ein längeres Kapital gewidmet.

² Vgl. die Datenbank Yad Vashem, die die genauen Daten und Tötungsorte nicht nennt. Sie sind zu finden unter: www.oorlogsgravenstichting.nl (aufgerufen am 07.02.2023).



Alma und David Philipp im Haus Oerweg 53³

NORBERT PHILIPP (21.01.1885-1942) und Sophie Philipp, geb. Meyer (22.07.1892-1942) blieben kinderlos und teilten das Schicksal der in Recklinghausen verbliebenen Juden. Sie wurden am 24. Januar 1942 aus dem Ghettohaus Bochumer Str. 100 abtransportiert und am 27. Januar mit dem „Dortmunder Transport“ in das Ghetto Riga deportiert, wo sie ermordet wurden.

Der jüngste der Brüder, Dr. phil. ISIDOR PHILIPP (14.03.1894-1945), Oerweg 14 hatte spätestens ab 19. August 1936 (*auf Reisen*) Recklinghausen verlassen. Ihm gelang die Emigration in die Niederlande, zunächst zu seinem Neffen Kurt Markus Philipp in Groningen.⁴ Am 3. Oktober 1942 wurde er in dem inzwischen besetzten Land in das Lager Westerbork eingeliefert. Am 21. April 1943 folgte über Amsterdam die Deportation in das Ghetto Theresienstadt, von dort mit einem Transport am 1. Oktober 1944 nach Auschwitz, wo er ermordet wurde.

³ Foto aus: Isabelle Le Quéau, Je pars. Je ne sais pour où, 2021, S. 16.

⁴ Vgl. spureninvest.de (aufgerufen am 02.07.2021).

1.1. Max und Rosa Philipp, geb. Markus und Ihre Familie

MAX PHILIPP (1882-1927) hatte durch die Hochzeit mit ROSA MARKUS in die ebenfalls alteingesessene Recklinghäuser Familie Markus eingeheiratet.⁵ Die inzwischen 66jährige Witwe Rosa Markus, Bochumer Str. 73, deren vier in Recklinghausen geborenen Kinder die Stadt bereits verlassen hatten, zog am 29. April 1940 nach Unna. Der Tod am 2. März 1941 im dortigen Israelitischen Altersheim ersparte ihr, die Deportationen ihrer Geschwister noch miterleben zu müssen.

Von den gemeinsamen vier Kindern gelang Alfred Philipp (*1908) und Kurt Markus Philipp (*1911) die Emigration in die Niederlande und von dort die Einwanderung nach Palästina. Kurt, Herner Str. 64, war offiziell bereits am 2. September 1933 aus Recklinghausen abgemeldet worden (*auf Wanderschaft*).⁶ Am 30. Oktober 1935 wurde seine Einreise in die Niederlande dokumentiert; ab 1937 wohnte er in Groningen und heiratete dort am 15. September 1938 Lieselotte Oppenheimer (*1915).⁷ Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor. Mit Transit-Visa gelang ihnen von Italien aus 1938 die Überfahrt nach Haifa und am 9. April 1943 die Einbürgerung. Kurt Markus Philipp starb 1980 in Israel.

Erna Willner, geb. Philipp (*16.04.1909), Herner Str. 64, zog mit ihrem Ehemann Josef Willner (*29.12.1908) am 16. September 1938 nach Köln-Marienburg. Beide wurden zunächst ins Zwangsarbeitslager Bardenberg bei Aachen verbracht und am 20. Juli 1942 von Köln aus in einem Zug (Transport-Nr. Da 219) mit 1164 Menschen, davon 117 Kindern, zum Zielort Ghetto Minsk deportiert. Unterwegs erfolgte der Umstieg von Personenwagen in 31 Güterwaggons. Am 24. Juli 1942 wurden sie lt. „Tätigkeitsbericht“ des SS-Unterscharführer Arlt in ausgehobenen Gruben der Tötungsstätte Maly Trostinec im Wald von Blagowschtschina ermordet.⁸

⁵ Vgl. www.recklinghausen.de/gedenkbuch

⁶ StA RE, Bestand III, Nr. 6520 (Liste der jüdischen Einwohner).

⁷ Vgl. spureninvest.de

⁸ Vgl. Gedenkbuch Bundesarchiv, hier: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de991518>; „Am 24.7. trifft bereits wieder ein Transport mit 1000 Juden aus

Isidor Philipp (*09.02.1906) besuchte von 1912 bis 1920 die Jüdische Schule. Er war sehr sportlich und Mitglied bei Makkabi, nahm an Meisterschaften teil. Auch war er Mitglied bei den Leichtathletik-Senioren im TuS Hakoah Recklinghausen. Bis 1938 wirkte er als Sporttrainer in Gelsenkirchen. Beruflich war er als Kraftfahrer im Tabakgroßhandel bei Adolf Aron, Paulusstr. 6 beschäftigt. Er konnte später dem überlebenden Sohn Rolf der Familie Aron über die Ankunft seines ehemaligen Chefs im KZ Auschwitz berichten. Im Jahr 1936 war er an der Umbettung der Verstorbenen vom ehemaligen Friedhof am Börster Weg zum Jüdischen Friedhof am Nordcharweg beteiligt und stieß dabei im wahrsten Sinne des Wortes auch auf die Geschichte seiner alteingesessenen Familie:

Bericht von Isidor Issy Philipp

Vierstündiges Interview Oral-History vom 23.05.1993

*Übersetzt von Reuven Stern aus dem Hebräischen ins Englische
lektoriert und übertragen ins Deutsche von Franz-Josef Wittstamm*

„Mein Großvater und meine Großmutter väterlicherseits wurden auf dem alten Friedhof in Recklinghausen begraben. In den letzten 50 Jahren gab es keine Beerdigungen mehr auf diesem Friedhof.

In der Stadt gab es eine Mehrheit von Katholiken, daher gab es nicht viele Nazis und nicht viele Antisemiten. Das Rathaus wandte sich an die jüdische Gemeinde und bat um zwei Männer, die die Leichen auf den neuen Friedhof überführen sollten, und ich meldete mich freiwillig, da beide Paare meiner Großeltern dort begraben waren. Ich meldete mich zusammen mit einer anderen Person. Als wir die erste Leiche ausgruben (sie wurden in Särgen begraben), fiel er in Ohnmacht. Drei Tage lang brachte ich mein Frühstück mit und nahm es mit nach Hause, denn ich konnte nicht essen. Wir bekamen Zigaretten und Cognac, uns wurde gesagt, was ja und was nicht, ich war 30 Jahre alt.

Es gab einige Vorfälle, die man als außergewöhnlich bezeichnen kann. Wir kamen zum Grab meiner Großmutter [Anm.: Rosa Markus, geb. Bier,

dem Reich hier ein. Vom 25.7. bis 27.7. werden neue Gruben ausgehoben. Am 28.7. ‚Großaktion‘ im Minsker russ. Ghetto. 6000 Juden werden zur Grube gebracht. Am 29.7. 3000 deutsche Juden werden zur Grube gebracht. Die nächsten Tage waren wieder mit Waffenreinigen und Sacheninstandsetzen ausgefüllt.“ Aus: ([Unsere Ehre heißt Treue, Wien 1965, S. 242]), zitiert nach https://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_rhl_420720.html.

1847-1913] mütterlicherseits, auf dem stand: geboren so und so, gestorben so und so. Als wir den Sarg öffneten, waren ihre Knochen 20 Zentimeter länger als gewöhnlich. Der Mann von der Stadt sagte: Das ist ein Irrtum, von der Struktur der Knochen her ist das keine Frau, das ist ein Mann. Als ich nach der Arbeit nach Hause kam und zu meiner Mutter sagte, so und so, haben wir die Großmutter ausgebuddelt und der Gärtner sagte, das muss ein Mann sein, der mehr als 2 Meter groß ist: „*Du weißt, wie deine Großmutter ist gegangen durch die Tür mit einem gebückten Kopf!*“ Sie war größer als 2 Meter!

Später kam ich zum Grab des Vaters meines Vaters [Anm.: Isaac Philipp, 1853-93] und ich fand ihn mit "O Beine". Ich komme nach Hause und sage zu meiner Mutter, wir haben Großvater so und so gefunden. Sie sagte, dass er nicht gut darin war, Schweine zu fangen, warum? Viehhändler verkauften auch Schweine. Sie hielten das Schwein zwischen den Knien, damit der Käufer prüfen konnte, was er kaufte. Darin war er nicht gut.

Ich habe 85 Leichen ausgegraben und wieder eingegraben, vielleicht habe ich nur deshalb überlebt.“⁹

Der Fluchtweg nach Palästina für Isidor Philipp (*09.02.1906), Bochumer Str. 39 vollzog sich wesentlich dramatischer: Er war am 2. Oktober 1939 nach Neuendorf/Brandenburg gezogen. Dort befand sich eine zionistische Ausbildungsstätte für die Einwanderung nach Palästina. Am 19. November 1939 kam Isidor von dort aus in das Umschulungslager der damaligen Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RVJD) in Paderborn, Grüner Weg 86. Als er am 22. Februar 1943 Henny Großmann heiratete, geschah dies im Angesicht der bevorstehenden Deportation. Am 2. März wurden alle 98 Teilnehmer des Lagers ab Bielefeld deportiert und Isidor unter Nr. 105008 in Auschwitz registriert. Nach Zwangsarbeiten in Auschwitz III und im KZ Mittelbau Dora bei Nordhausen (Lagersystem Buchenwald) überlebte er im März 1945 den Todesmarsch in das KZ Bergen-Belsen und wurde von US-Truppen befreit. 1980 starb er in Israel.

⁹ Zitat aus: Vier-Stunden-Interview in hebräischer Sprache mit Isidor Philipp, 1993; Übersetzung ins Deutsche von Reuven Stern und Franz Josef Wittstamm; Tondokument im Besitz des Verf.

1.2. Das Schicksal von Isidor Issy Itzchak Philipp von Franz-Josef Wittstamm, Januar 2023

Isidor wurde im Jahre 1906 als erstes von fünf Kindern der Rosa Markus (*1874 in Recklinghausen) und des Kaufmanns Max Philipp (*1882 in Recklinghausen) geboren. Rosa Markus stammte als Tochter von Marcus Markus aus der seit 1808 im Vest Recklinghausen ansässigen jüdischen Familie Markus. Aus dieser Ehe entstammten die vier in Recklinghausen geborenen Geschwister Isidor (*9.2.1906), Alfred (*4.5.1907), Erna (*16.4.1909) und Kurt (*13.1.1911). Im Dezember 1914 wird noch ein Bruder Oskar geboren, der aber bereits am 5.2.1915 verstirbt. Die Familie Philipp wohnte auf der Bochumer Straße 73 im Geschäftshaus der Kaufleute Selmar und Klara Saalberg; letztere war die langjährige Vorsitzende des Jüdischen Frauenvereins in Recklinghausen-Süd.

Der Vater Max wurde im Ersten Weltkrieg als Soldat eingezogen und zog sich eine Malaria-Infektion zu, die ihm mit rezidivierenden Fieberschüben in den nächsten Jahren sehr zusetzte und an der er 1927 im Alter von 44 Jahren im Prosper-Hospital in Recklinghausen verstarb. Isidor Philipp erwarb nach Abschluss der Volksschule keine spezielle Berufsausbildung; er dürfte in den 1920er Jahren in den beiden elterlichen Lebensmittelgeschäften gearbeitet haben. Nach dem Tod des Vaters kam es wohl zur Aufgabe des Geschäfts, jedenfalls findet es in der Denunziationsliste der NSDAP vom April 1933 keine Erwähnung mehr.



Isidor Philipp (Bildquelle: Privatarchiv Familie Philipp)

Schon als Jugendlicher war Isidor Philipp ein begeisterter Sportler, der allerdings nicht – wie die allermeisten seiner jüdischen Glaubensgenossen – den örtlichen bürgerlichen Sportvereinen beitrug, sondern dem aus dem JJV (Abkürzung für: Jüdischer Jugendverein) hervorgegangenen TuS Hakoah Recklinghausen. Für diesen Verein bestritt er regelmäßig Wettkämpfe und konnte auch einige Preise gewinnen, so 1928 in Aachen den dritten Platz im Kugelstoßen bei den Landesmeisterschaften des VINTUS (Abkürzung für: Verband jüdisch neutraler Turn- und Sportvereine Westdeutschlands). Ab 1930 sind keine Nachrichten mehr über diesen Verein vorhanden; vermutlich war er aufgelöst worden.¹⁰

Bereits 1931 finden wir Isidor Philipp als Gründungsmitglied und Aktivist des *Makkabi* Recklinghausen, eines zionistisch geprägten Sportvereins mit Ablegern in ganz Deutschland. Auch hier muss der Betrieb mangels räumlicher Möglichkeiten 1937 eingestellt worden sein. Isidor Philipp wechselt zum Sportverein *Makkabi Gelsenkirchen*, welchem man den Saal des jüdischen Gemeindehauses zur Verfügung stellte. Isidor Philipp ist dort zwei Jahre lang als Turnlehrer tätig, seine Tätigkeit reicht bis zur

¹⁰ Vgl. Lorenz Pfeiffer / Arthur Heinrich, *Juden im Sport in der Weimarer Republik*, Göttingen 2019.

Zerstörung des Gemeindehauses und der Gelsenkirchener Synagoge in der Nacht des von der SA inszenierten Pogroms vom 9./10. November 1938.

Von 1933 bis 1936 ist er als Fahrer für die Tabakgroßhandelsfirma des Adolf Aron in Recklinghausen beschäftigt. Dieser soll zu der Zeit noch über eine Flotte von elf Lieferwagen verfügt haben, nebst einer eigenen Tankstelle im Hof. Die Geschäfte mit den Gastronomiebetrieben gehen jedoch zunehmend schlechter; Aron wird vom Markt verdrängt und muss Fahrer entlassen, so auch Isidor Philipp.

Seine Brüder Alfred und Kurt emigrieren noch vor 1938. Kurt meldet sich bereits 1933 mit dem Vermerk „auf Wanderschaft“ aus Recklinghausen ab; er geht zunächst nach Berlin und emigriert dann nach Groningen, Niederlande. Alfred meldet sich am 10. Mai 1937 in die Niederlande ab. Beiden gelingt es später die „Alija“, d. h. den Weg nach Palästina zu realisieren.

Die Schwester Erna geht am 15. September 1938 mit ihrem Ehemann nach Köln. Sie wird mit dem Kölner Deportationszug vom 20. Juli 1942 Richtung Minsk abtransportiert. Dieser kommt jedoch nie im dortigen Ghetto an, alle 1.164 Deportierten fallen im Wald von Blagowschtschina nahe dem Vernichtungslager Maly Trostinec einer Massenerschießung zum Opfer.

Isidor Philipp muss 1938 seinen Führerschein auf Grund einer gegen Juden gerichteten Verordnung abgeben: Juden seien „*unzuverlässig und ungeeignet zum Halten und Führen von Kraftfahrzeugen*“. Führerscheine und Kraftfahrzeugscheine der in Deutschland wohnenden Juden deutscher Staatsangehörigkeit seien unverzüglich, spätestens bis zum 31. Dezember 1938, bei den Zulassungsstellen bzw. Polizeirevieren abzugeben. Bei seinem Besuch in Recklinghausen im Sommer 1962 nimmt er beim Straßenverkehrsamt seinen Führerschein wieder an sich, den er bis zu seinem Lebensende bei sich tragen wird.

Nach dem Novemberpogrom bekommt Isidor Philipp eine Vorladung zur Gestapo ins Polizeipräsidium von Recklinghausen. Schon beim Betreten beschleichen ihn ungute Gefühle: „*Ich ging die Treppen hoch, da war eine eiserne Tür, du gehst rein und weißt nicht, ob du wieder rauskommst.*“¹¹ Später berichtet er: „*[Es war] ... ein Freund meines Vaters. Er durfte den Nazis nicht zu erkennen geben, dass er ein Freund ist. Also schrie er mich an: „Warum tust du nicht, ... raus hier.“* Er schrie und schrie und am Ende

¹¹ Zum Folgenden: Vier-Stunden-Interview, wie Anm. 9.

sagte er zu mir: *„Geh, geh nach Zwolle, geh nach Arnheim! Bleib bloß nicht hier. Ich war erschüttert, ich wusste nicht, was ich sagen sollte, dass dieser Mann, der Leiter der Gestapo war, solche Sachen zu mir sagen konnte.“*

Zu dieser Zeit, der genaue Zeitpunkt bleibt unklar, erlitt seine Mutter einen Schlaganfall und war vollständig auf seine Hilfe und Pflege angewiesen. Nachdem sie sich erholt hatte, ging Isidor Philipp in das *Hachschara*-Lager Neuendorf im Sande, Brandenburg, zur landwirtschaftlichen Ausbildung. Alle Plätze waren belegt, die *Chaluzim* (Pioniere) wurden in umliegende Ernteeinsatzlager vermittelt, Philipp kam nach Altmahlisch. Von dort wechselte er nach Beendigung des Ernteeinsatzes in das seit Sommer 1939 bestehende Umschulungs- und Einsatzlager des RVJD in Paderborn (Abkürzung für: Reichsvereinigung der Juden in Deutschland). Hier waren zahlreiche der etwa hundert verfügbaren Plätze freigeworden, da 24 *Chaluzim* zur illegalen Alija Beth über die Schwarzmeer-Route aufgebrochen waren. Seine Mutter kam am 29. April 1940 in das Israelitische Altenheim in Unna, wo sie noch vor dessen Auflösung am 2. März 1942 verstarb.

In Paderborn wird Isidor Philipp aufgrund seines Engagements und Organisationstalentes zu einer unverzichtbaren Stütze des Lagerlebens. Als Gruppenleiter (*Madrach*) und „Küchenchef“ für die meist deutlich jüngeren *Chawerim* (Gefährten) sorgt er dafür, dass von Einzelnen ergattertes Essen allen zu Gute kommt. Regelmäßig organisiert er Feiern und Sportwettkämpfe. Bis zum Juli 1941 war das Lager nach innen relativ autonom, es unterstand allerdings der Aufsicht durch die Gestapo und musste sich den Weisungen des SS-Hauptsturmführers Otto Nagorny Folge leisten. In der Konfrontation mit Nagorny zeigte sich Isidor Philipp unerschrocken: Einmal entwindet er diesem seine Pistole, als er auf einen flüchtenden Chawer schießen will, mit den Worten: *„Ich erlaube nicht, dass Sie auf einen Juden schießen.“* Die drei Jahre in Paderborn werden von den Überlebenden als „Insel im stürmischen Ozean“ beschrieben, obwohl das Lager ab dem Juli 1942 nur noch als „Arbeitseinsatzlager“ für die Stadt Paderborn fortbesteht.

Anfang März 1943 werden alle noch in Arbeitslagern und kriegswichtigen Betrieben beschäftigten sog. „Volljuden“ in der reichsweiten sog. „Fabrikaktion“ verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Der Grund dafür liegt in dem von der SS mit der „IG Farben“ geschlossenen Vertrag, in dem die SS die Bereitstellung von 10.000 Arbeitern für den Betrieb des riesigen Chemie-Komplexes Buna zugesagt, dessen Häftlingsunterkünfte unter der Bezeichnung „Konzentrationslager Auschwitz III Monowitz“ geführt

wurde. Es gab heftige, regionale Proteste, vor allem aus den Berliner Rüstungsbetrieben. Selbst der für das Lager Paderborn verantwortliche SS-Hauptsturmführer Otto Nagorny wehrte sich gegen den Abzug der für Paderborn so nützlichen Arbeitskräfte: „*Meine Juden bleiben hier!*“, doch sein Veto war vergeblich.¹²

Am 22. Februar 1943, eine Woche vor Deportation, heiratet Isidor Philipp auf dem Standesamt Paderborn Henny Großmann, wohl in der Annahme, auch im Konzentrationslager zusammenbleiben zu können. Am 2. März fuhren die 98 *Chawerim* aus Paderborn mit den in ganz Westfalen in der sog. Fabrikaktion festgenommenen Juden über Bielefeld nach Auschwitz. War die zweitägige Fahrt in geschlossenen Güterwagen ohne Wasser, ohne Nahrung, ohne sanitäre Hilfsmittel schon ein Alptraum, so war die Ankunft an der Rampe von Auschwitz ein Schock: Ernst Michel berichtet in seinem Buch: „*Es gab nun zwei Reihen, beide rückten langsam voran. Männer an eine Seite, Frauen an die andere. [...] Issy schlurfte neben mir. Er war in Paderborn einer der charismatischen und zuverlässigsten Leiter. Er war dynamisch, optimistisch und stets hilfsbereit. Er war stark wie ein Stier. Henny war bereits auf der anderen Seite. Tränen rannen sein Gesicht hinunter. Ich berührte ihn. Er nickte nur.*“¹³

Die Männer aus Paderborn werden vollzählig auf LKW in die Quarantänebaracke des Außenlagers Buna gefahren. Dort plagt alle der Hunger. Die *Chawerim* aus Paderborn spötteln: „*Nu, Issy, wo ist jetzt dein Brot?*“ In diesem Moment betritt Fredi Diamant, den er als seinen Turnschüler des Makkabi Gelsenkirchen kennt, die Baracke und ruft laut: „*Ist der Issy Philipp hier? Und was bringt Fredi Diamant mit? Brotel!*“ Issy meint nur: „*Nu, seht ihr es jetzt?*“¹⁴

Einige aus der Gruppe werden dem Zementkommando von Buna zugeteilt, Philipp wird ihr Vorarbeiter. Der Kapo des Arbeitskommandos ist ein brutaler Krimineller, der sich nicht scheut Häftlinge zu töten. Philipp sagt über diesen Mann: „*Dieser Kapo rettete mich. Er rettete mich, wie? Vor allem wenn ich kam und sprach ein besseres Deutsch als andere ...*“. Die nur 500 „reichsdeutschen Juden“ hatten in Buna, sofern sie dialektfrei sprachen, einen Überlebensvorteil: Sie konnten die Befehle der SS verstehen und unmissverständlich weitergeben. Sie waren somit häufig als

¹² Vgl. Margit Naarmann, Ein Auge gen Zion. Das jüdische Umschulungs- und Einsatzlager am Grünen Weg in Paderborn 1939-1943, hg. vom Verein für Geschichte an der Universität-Gesamthochschule Paderborn e.V., Paderborn 2000.

¹³ Ernest W. Michel, „Promises Kept – Ein Lebensweg gegen alle Wahrscheinlichkeiten“, mit einem Vorwort von Leon Uris, Mannheim 2013.

¹⁴ Auch zum Folgenden: Vier-Stunden-Interview, wie Anm. 9.

Funktionshäftlinge eingesetzt. Isidor Philipp hält es aber mit dem brutalen Kapo, der mit ihm Schnaps trinken will, nicht lange aus und wechselt in ein Transportkommando.

Trotz seiner widerstandsfähigen Konstitution erkrankt er im Jahre 1944 hochfieberhaft mit Lungenentzündung und muss in den Häftlingskrankenbau des Außenlagers Monowitz – eine äußerst kritische Situation, da viele Schwerkranke nach Selektion durch den SS-Lagerarzt in die Gaskammern geschickt werden. Artur Posnanski, ein befreundeter Häftlingspfleger, zuvor einer der Leiter der Berliner Zentrale der Jugend-Alija, empfängt ihn mit den Worten: *„Du auch Issy?“* Die Solidarität der zionistischen Gruppe hilft auch hier. Philipp berichtet: *„Fredri Diamant, dem ich in Gelsenkirchen Turnstunden gab, brachte mir eine Schüssel Suppe.“* Zwei andere Chawerim aus Paderborn, Manfred Abraham und Nathan Joselewitsch, die sich schon aufgegeben hatten, werden in seinem Beisein auf LKW geladen und nach Birkenau gefahren. Isidor Philipp wird von Posnanski vor der drohenden Selektion gerettet.

Über den zionistischen Lagerwiderstand im Außenlager Monowitz berichtet Isidor Philipp: *„Da gab es beispielsweise NOHAM. Noar Halutzi Meuchad. Es spielte keine Rolle mehr, ob du vom Maccabi (zionistisch) kamst oder vom Hapoel (gewerkschaftlich), egal, NOHAM, Vereinigte Pionier Jugend.“* Auch Leo Diamant (1921–1944) aus Gelsenkirchen, Bruder des Fredi (*1923), gehört zu dieser Gruppe. Der von ihnen geplante Ausbruchversuch nach Ausschalten des Starkstroms der Lagerzäune wird vom in die Aktion eingebundenen Lagerelektriker verraten. Zur Abschreckung wird Leo Diamant mit zwei Mitkämpfern am 10. Oktober 1944 auf dem Appellplatz gehängt. Er ruft den angetretenen 10.000 Mithäftlingen zu: *„Wir sind die Letzten! Erhebt das Haupt! Verliert nicht eure Moral! Dies ist das letzte Schauspiel! Ihr werdet überleben! Lasst euch hiervon nicht zerstören!“*

Diese Erhängung ist eine zentrale Szene in dem Buch *„Die Nacht zu begraben, Elisha“* von Elie Wiesel, wofür er 1986 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Das Schlimmste hatten die Häftlinge aber im Januar 1945 noch vor sich. Beim Herannahen der Roten Armee gab die SS den Befehl zur „Evakuierung“ von Auschwitz, es wurden 60.000 Häftlinge auf Todesmärsche geschickt. Als erste marschierten die 10.000 Häftlinge aus dem Außenlager Monowitz am 18.1.1945 nach Gleiwitz. Isidor Philipp berichtet: *„Theo Lehmann und ich schleppten einen Häftling, einen schwachen jungen Mann, bis Gleiwitz mit. 80 km im tiefen Schnee. Wer sich hinlegte, wurde von den SS-Männern, die auf Motorrädern mit Beiwagen fahren, erschossen.“*

In Gleiwitz beginnt für 4.000 Häftlinge im offenen Waggon die eisige Irrfahrt durch die Tschechoslowakei mit dem Ziel Mauthausen in Österreich. Dort jedoch wird der Transport abgewiesen, so geht die Fahrt zurück nach Deutschland. Isidor Philipp ermöglicht das Überleben seiner Gefährten im Waggon: Bei den täglich obligatorischen Stopps des Zuges, um die Lokomotive mit Wasser zu betanken, springt er mit einem Wasserkessel verbotenerweise über die Waggonwand und hat alle mit Wasser versorgt – dies trotz der drohenden Gefahr wegen „Fluchtversuchs“ von den SS-Wachen erschossen zu werden. Der Wagemut lohnt sich; in seinem Waggon stirbt niemand, während in den anderen bis zu 30 Tote zu beklagen sind. Die Irrfahrt endet nach sechs Tagen in Thüringen; von ursprünglich 4.000 Menschen kommen noch 3500 im KL Dora Mittelbau an, wo in der Stoltenanlage am Südhang des Kohnsteins die V2-Produktion stattfindet.

Sein Gefährte Jürgen Löwenstein berichtet auf der von seinen Chawerim für Philipp ausgerichteten 80. Geburtstagsfeier: *„Eines Tages erschien Issi und erklärte, dass er Brot verschaffen wird. Wie? ‚Ich werde Boxen gehen.‘ ‚Aber du kannst doch gar nicht boxen!‘ ‚Was ist das denn wichtig, Hauptsache ich erhalte Brot.‘ Er kam zurück, zerschlagen und zerschunden, scheu lächelnd zog er unter seiner Bluse einen Laib Brot hervor. Er nahm ein Messer und schnitt eine Scheibe nach der anderen ab und verteilte sie unter die Chawerim.“*¹⁵

Durch britische Bombenangriffe auf Nordhausen am 3. und 4. April 1945 wurde zum Teil auch die zum KL Dora gehörige Boelcke-Kaserne zerstört, wobei 1.300 KZ-Häftlinge umkamen. Die SS räumte das Lager Dora und nahm Tausende Häftlinge mit. Isidor Philipp wird im Frauenlager Ravensbrück registriert, dann aber in das neugeschaffene Auffanglager Wöbbelin bei Schwerin verlegt. Dort erlebt er am 2. Mai 1945 die Befreiung durch britische Truppen, nachdem die SS-Wachen schon tags zuvor nach britischen Luftangriffen das Weite gesucht hatten.

¹⁵ Vgl. Margit Naarmann, wie Anm. 12.



Isidor Philipp im Juli 1945 auf dem Gehringshof
 (Bildquelle: https://photos.yadvashem.org/photo-details.html?language=en&item_id=36440&ind=8)

Über Bergen-Belsen erreicht er in den nächsten Wochen Berlin, wo er sich Ausweispapiere beschaffen kann. Von dort schlägt er sich durch zum „Kibbuz Buchenwald“, den Zionisten auf dem Gehringshof bei Fulda eingerichtet haben. Von Kundschaftern der *Jewish Brigade* lässt er sich zusammen mit seinem Freund Ernst Piese Zimche für diese Sondereinheit der 8. Britischen Armee anwerben, die im Juli 1945 von Stützpunkten in Oberitalien nach Antwerpen und Eindhoven verlegt worden war. Die *Jewish Brigade* betrieb nach Kriegsende im großen Stil Schleuseraktionen für Zionisten.

So werden mehr als 100.000 Juden aus dem Einflussbereich der Roten Armee nach Salzburg geschleust. Diese Aktionen gehen in die israelische Geschichte unter der Bezeichnung „*Bricha*“ (hebräisch für Flucht) ein. Isidor Philipp schleust nach eigenen Angaben in 24 Tagen 700 Juden im „Dreiländereck“ aus Deutschland nach Belgien. Später fährt er die Ausgeschleusten mit einem LKW-Konvoi von Antwerpen nach Marseille, wo sie nach längerer Wartezeit im März 1946 auf der SS TEL HAI ihre Alija Beth (illegale Einreise) nach Palästina antreten. Wie befürchtet wird die SS TEL HAI von der britischen Marine vor dem Hafen von Haifa aufgebracht. Die ohne Visum, somit „illegal“ Eingereisten werden im britischen Camp Atlit bei Haifa interniert und dort in der Regel für Monate festgehalten. Isidor

Philipp darf aber schon nach zwei Wochen das Lager in Richtung des Kibbuz Degania Alef verlassen. In Israel heiratet er Zipporah Petruska; sie bekommen zwei Töchter.

Im Sommer 1962 besucht Isidor Philipp noch einmal seine Heimatstadt Recklinghausen. Er wohnt bei seiner Cousine Martha de Vries geb. Markus, die – wie er auch – auf der Bochumer Straße in Recklinghausen-Süd aufgewachsen war. Stolz berichtet er, wie er sich in Recklinghausen seinen Führerschein zurückgeholt hat: *„Ich beschloss, meinen Führerschein zurückzufordern. Ich kam ins Rathaus, wo alles aufbewahrt wird, die Führerschein-Prüfungen. Ich brachte ein Passfoto von mir, er nahm das Foto, klebte es mit einem Siegel. Ich fragte: ‚Muss ich was bezahlen?‘ ‚Nein, nein! Sie haben es verdient!‘ ‚Wenn es so sein soll, dann danke!‘ Ich bekam den Führerschein, den ich noch heute mit mir führe“*¹⁶ Im September 1994 ist Isidor Philipp im Hause seiner Tochter in Ashkelon, Israel verschieden.

2. Alma und David Philipp und ihre Familie

Hans Philipp und seine Geschwister Walter Philipp (*10.09.1906), Erich Philipp (*21.06.1908) und Senta Philipp (*1913) wuchsen als Kinder der Eheleute David Philipp (*20.02.1880) und Alma Philipp (*14.04. 1876) geb. Sommer in Recklinghausen auf.

¹⁶ Vier-Stunden Interview, wie Anm. 9.

David Philipp * Recklinghausen

Telefon 379. ■ Kreuzstrasse 20. ■ Telefon 379.

**Lager in chem.-technischen Ölen und Fetten,
Dynamo-, Motoren- und sämtl. Maschinenölen.**

Wasserdichte und wollene Pferddecken.

Anfertigung von Zelten und Wagendecken.

**Sämtliche Verpackungen, Weissmetalle, Staufferbüchsen,
Tropf- und Wasserstandsgläser**

halte stets auf Lager.

Anzeige von David Philipp im Adressbuch der Stadt Recklinghausen, Ausg. für 1930.

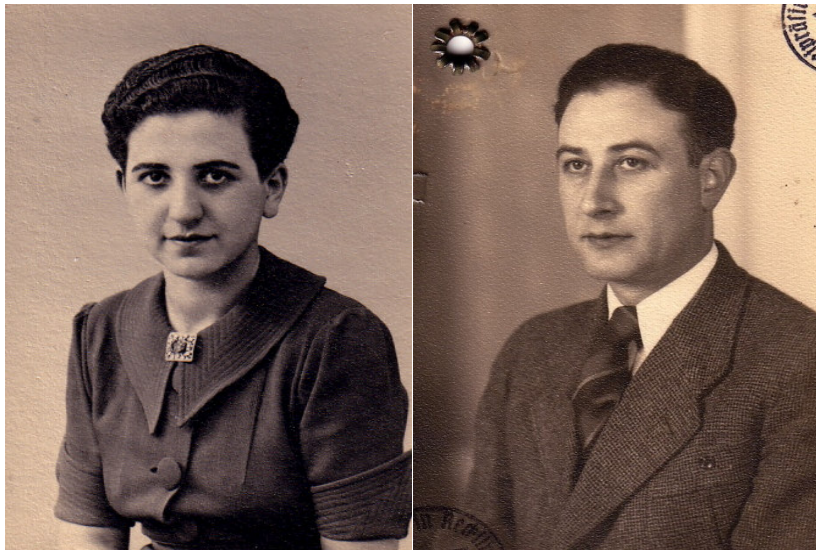
Die Eltern betrieben 1933 ihre Agentur für Öle am Oerweg 53 und wohnten in ihrem Haus Görresstraße 11. Im Haus waren 1930 im Einwohnerbuch noch neben Hans („Reisender“) auch seine Geschwister Walter und Erich - jeweils als „Kaufmann“ gemeldet.

Die Großeltern Isaac (1853-1893) und Henriette Philipp, geb. Meyer (1852-1933) hatten direkt in der Nähe am Oerweg 14 ein Haus mit ihrem Kolonialwarenladen besessen, in dem 1930 noch ein weiterer ihrer Söhne, Norbert (*1882) wohnte.¹⁷ Die 82-jährige Großmutter musste noch den Boykott-Tag am 1. April 1933 miterleben, der sie psychisch schwer belastete. Sie starb am 4. September 1933 und wurde bei ihrem Ehemann auf dem Jüdischen Friedhof in Recklinghausen beigesetzt.¹⁸

¹⁷ Adressbuch der Stadt Recklinghausen, Ausg. für 1930, S. 176.

¹⁸ Zur Biographie der Ururenkelin vgl. Le Quéau, wie Anm. 3.

Zwei Geschwister von Hans überlebten den Holocaust: Schwester Senta (*1913) emigrierte kurz nach der Heirat am 3. November .1938 in Recklinghausen mit Walter Strauß (1899-1976) nach Shanghai, einem der letzten Zufluchtsorte der Verfolgten.¹⁹ Bruder Walter, Oerweg 53, emigrierte bereits am 25. März 1939 nach London. Im September 1940 konnten er und seine Frau Margareta Philipp, geb. Löwy, aus London den Eltern die Geburt eines Kindes mitteilen. Walter Philipp starb 1974 in London.



*Senta und Walter Philipp*²⁰

Im Schreiben, welches Walter über das Londoner „*Red Cross Message Bureau*“ an die (Schwieger-) Mutter Alma Philipp vermittelte, wird als deren Adresse das Haus der Familie Sternberg, Bochumer Str. 82, angegeben.

¹⁹ StA RE, Bestand III, Nr. 6520: Für Erna gibt es in der Liste der jüdischen Einwohner kein Ausreisedatum.

²⁰ Le Quéau, wie Anm. 3, S. 19.

RED CROSS MESSAGE BUREAU,
8, KENSINGTON PARK ROAD,
LONDON, W. 11.

WAR ORGANISATION OF THE BRITISH RED CROSS
AND ORDER OF ST. JOHN

To: **Comité International de la Croix Rouge Genève**

Prisoners of War, Wounded and Missing Department

293193 16 DEC 1940

ENQUIRER
Fragsteller

Name Philip (Mrs.)
Christian name Evelyn
Vorname Evelyn
Address

Relationship of Enquirer to Addressee Daughter-in-law
Wie ist Fragsteller mit Empfänger verwandt?

The Enquirer desires news of the Addressee and asks that the following message should be transmitted to him.
beförderung dieser Meldung.

Wir gesund, ihr auch. 22 Juni gesundes Mädchen angekommen. Evelyn, Greta, wchlauf, ebenfalls Ilona. Post erhalten. Senta, Walter gesund. Kusse Walter, Greta, Ilona, Evelyn.

Date 12.8.40

ADDRESSEE
Empfänger

Name Philip (Frau)
Christian name Alma
Vorname Alma
Address c/o Frau Sternberg
Mecklenghausen
Bochumerstrasse 82
Germany

COUPON-RÉPONSE

The Addressee's reply to be written
Empfänger schreibe Antwort auf Rückseite.

3168 * 16 SEP 1940

Wir gesund für auch, Hans, Fides arbeitet, große Freude an Evelyn, auch Erren ebenfalls gesund, was macht Friedel Gräse Vater, Mutter, Erich Norbert, Sophie

Ab. Frau Alma Philipp
Recklinghausen L. F.
Westfalen
Bochumerstrasse 82.

15 JAN 1941

Schreiben aus London, vermittelt durch das Rote Kreuz an Alma Philipp²¹

Zur Diskriminierung und weiteren Isolation der jüdischen Bürgerinnen und Bürger waren an sie Anfang 1939 „Kennkarten“ ausgegeben worden. Dokument der Kriminalisierung waren die vom Polizeipräsidium ausgestellten Pappdokumente mit Fingerabdrücken, dem signalroten Aufdruck „J“ [Jude] und einem zusätzlichen Zwangs-Vornamen: Bei Männern sollte „Israel“, bei Frauen „Sara“ die „rassische“ Herkunft signalisieren²², die offensichtlich - der nationalsozialistischen Rasseideologie zum Trotz - nicht „augenscheinlich“ erkennbar war.

²¹ Le Quéau, wie Anm. 3, S. 22.

²² Auch die Geburtsurkunde des am 21. Juni 1908 geborenen Erich Philipp wurde bürokratisch penibel mit dem handschriftlichen Zusatz versehen: „Recklinghausen, den 16. Januar 1939. Der Nebenstehende hat zusätzlich den Vornamen „Israel“ angenommen. Ebenso bürokratisch korrekt lautet die Rückabwicklung mit Datum vom 6. November 1946: „Der vorstehende Randvermerk wird hiermit auf Anordnung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen gemäß § 134 DA

Kennort: Recklinghausen	
Kennnummer: A. 00 172	
Gültig bis 18. Januar 19 44	
Name	Philipp
Vornamen	David - Israel
Geburtsort	21. Februar 1880
Geburtsort	Sögel, ev. Gilduling
Beruf	Hausmann
Unveränderliche Kennzeichen	füßler
Veränderliche Kennzeichen	Operationalnachtr. an der Linken doppelt
Bemerkungen:	



Rechter Zeigefinger



Linker Zeigefinger



David Philipp
(Unterschrift des Kennkarteninhabers)

Recklinghausen den **18. Jan.** 19 **39**
Der Polizeipräsident in Recklinghausen
Im Auftrag
(Ausstellende Behörde)

(Unterschrift des ausfertigenden Beamten)

Kennkarte von David Philipp, 19. Januar 1939²³

Inzwischen war in Deutschland mit dem „Gesetz über die Mietverhältnisse von Juden“ vom 30. April 1939 ihre Entrechtung fortgesetzt worden und das Ziel, die Trennung von „Ariern“ und „Nicht-Ariern“ und letztlich die Isolation der jüdischen Bürgerschaft in wenigen Gebäuden, den „Judenhäusern“, eingeleitet worden. So erhielt auch der nach Frankreich geflüchtete Hans über das Rote Kreuz am 1. Januar 1940 von seinen Eltern und Bruder Erich einen Brief aus Recklinghausen-Süd, wo die beiden Männer seit drei Wochen Arbeit gefunden hätten.²⁴ Welcher Art die Arbeit war, schrieben sie nicht. Die Familienkarte des Einwohnermeldeamtes, die 1941 für Erich ausgestellt worden, gibt da Auskunft. Aus den früheren Einträgen

von Amts wegen gelöscht. Zu diesem Zeitpunkt war Erich Philipp bereits ermordet worden, lt. Amtsgericht Recklinghausen vom 28.2.1953, so der letzte Zusatzvermerk, „für tot erklärt und als Zeitpunkt des Todes der 8.5.1945 festgestellt ...“ - Geburtsurkunde, StA Recklinghausen, Bestand Standesamt.

²³

Ebda., S. 19.

²⁴

Original abgedruckt bei Le Quéau, wie Anm. 3, S. 31f.

„Geschäfts-Lehrling“ und „Kaufmann“ war jetzt die Berufsbezeichnung „Tiefbauarbeiter“ geworden.²⁵

Walters Gruß an „Vater, Mutter, Erich, Norbert, Sophie“ am 15. Januar 1941 ging nunmehr an die Adresse Bochumer Str. 75, ein Haus der Familie Heimberg.²⁶ Am 24. Mai 1941 hatte die Gestapo-Leitstelle Münster die Räumung weiterer Häuser angeordnet.

Schließlich wurde auch Familie Philipp den letzten fünf „Judenhäusern“ zugeteilt: Alma, David und ihr Sohn Erich der Bochumer Str. 100²⁷ und der erwähnte Norbert Philipp, Davids Bruder, und seine Frau Sophie Philipp der Bismarckstr. 3.



Erich Philipp²⁸

In der Bochumer Str. 100 drängten sich 19 Personen aus acht Familien in neun Zimmern. Den drei Philipps wurden „1 ¼“ Zimmer zugeteilt. Die Zuteilungslisten hatte die am 4. Juli 1939 staatliche vorgeschriebene „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ selbst anfertigen müssen.

²⁵ Familienkarte „Erich Israel Philipp“ des Einwohnermeldeamtes, StA Recklinghausen.

²⁶ Abb. der Dokumente bei Le Quéau, wie Anm. 3, S. 22.

²⁷ Vgl. Helmut Geck/Georg Möllers/Jürgen Pohl, Wo du gehst und stehst ... Stätten der Herrschaft der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933 bis 1945, hg. v. Verein für Orts- und Heimatkunde und der Volkshochschule Recklinghausen, Recklinghausen 2002, S. 123f; vgl. dazu auch StA RE, Bestand III, Nr. 5619; lt. StA RE, Bestand III, Nr. 6520 war Erich dagegen dem Haus Paulusstr. 6 zugewiesen.

²⁸ Le Quéau, wie Anm. 3, S. 19.

Wie überall unterstand auch die Zweigstelle in Recklinghausen der Gestapo und bedeutete das Ende der Selbstständigkeit der Jüdischen Gemeinde. Unklar war bei den Recherchen zunächst, wo Ruth Philipp, geb. Visser (*16.05.1921 in Gelsenkirchen), Erichs Frau, untergebracht war. Die Einwohnermelderegistratur der Stadt Recklinghausen²⁹ registrierte am 10. August 1939 Erichs Zwangsumzug vom Oerweg 53 zur Bochumer Str. 75 und am 5. Juli 1941 zur Bochumer Str. 100. In dieser drangvollen Enge und Ungewissheit über eine Zukunft heirateten sie danach erst am 13. November 1941 und Erich zog vier Tage später („Mann zur Frau“) nachträglich um in die „Ernst vom Rath-Str. 6“, ebenfalls ein „Judenhaus“, das noch der Familie Aron gehörte, wo Ruth inzwischen wohnen musste. Die ehemalige Paulusstraße war zum „Führergeburtstag“ 1939 ausgerechnet nach jenem Legationsrat benannt worden, dessen Tod von der NS-Führung als Vorwand für die Pogromnacht genutzt worden war.

Am 24. Januar 1941, vier Tage nach der berüchtigten „Wannsee-Konferenz“ wurden die Recklinghäuser Juden auf Lastwagen zur Sammelstelle in Gelsenkirchen transportiert. Wie auf Erich Philipps Meldekarte lautete der offizielle Abmelde-Eintragung „24.1.42 nach unbekannt“. Am 27. Januar 1942 wurde sie mit ca. 1000 Juden und Jüdinnen aus dem Vest Recklinghausen, Bochum, Gelsenkirchen und Dortmund vom dortigen Hauptbahnhof aus mit dem „Dortmunder Transport“ in das Ghetto Riga deportiert, wo auch diese sechs Familienmitglieder umkamen.³⁰

Alma und David Philipp waren die ersten Opfer. Sie wurden gleich nach der Ankunft in klirrender Kälte auf dem Güterbahnhof Riga-Skirotova Opfer der Skrupellosigkeit des SS-Terrorregimes. Wegen des langen Fußweges zum Ghetto in der „Moskauer Vorstadt“ boten die Wachen älteren und geschwächten Ankömmlingen Lastwagen als Transportmittel an. Der damals 17-jährige Rolf Abrahamsohn, einer der wenigen Riga-Überlebenden, erinnerte sich:

„Und die Eltern von Erich Philipp sind auf den Lkw gestiegen [...]. Den Wagen haben die Leute aber dann nicht ins Ghetto gebracht, sondern gleich in den Wald Bikernieki. Das war bei einem Dorf bei Riga. Dort war ein riesiger Wald, und da waren die Massengräber ausgehoben. Dort sind

²⁹ StA Recklinghausen Einwohnermeldekartei, hier: Familienkarte Erich Philipp.

³⁰ Vgl. hierzu Möllers/Pohl, Abgemeldet nach „unbekannt“, wie Anm. 27.

*sie dann erschossen worden. Was brauchte man diese Leute? Man brauchte nur Arbeiter.*³¹

2.1. Das Schicksal von Hans Philipp (1911–1945)



*Hans Philipp im Alter von 20 Jahren*³²

Zum Zeitpunkt der Deportation seiner Familie aus Recklinghausen lebte Hans Phillip bereits seit langem nicht mehr in seiner Geburtsstadt. Mit 19 Jahren hatte er am 5. Oktober 1932 die deutlich ältere Fides Rudolphine Anna Bönte (07.08.1892) geheiratet und zunächst in Bacharach gewohnt.³³ Die gebürtige Recklinghäuserin war mit Geschwistern als Tochter der Eheleute Heinrich Josef und Lina Bönte, geb. Hasenkamp in einer katholischen Familie aufgewachsen. Seine spätere Lebensgefährtin in der

31 Rolf Abrahamsohn, „Was machen wir, wenn der Krieg zu Ende ist?“ Lebensstationen 1925–2010; Essen 2010, S. 24.

32 Le Quéau, wie Anm. 18, S. 14.

33 Die Meldekartei der Stadt Iserlohn datiert den Zuzug des Dekorateurs Hans Philipp, verheiratet mit Fides Philipp am 5.10.1932 in Bacherach/ Rhein auf den 25.08.1936, die Wermingser Str. 1 (Auskunft Stadtarchiv Iserlohn).

französischen Emigration überliefert die Geburt eines nichtehelichen Sohnes von Hans Philipp, der später bei einem Badeunfall ums Leben gekommen sei.

Nach dem Zuzug von Hans Philipp am 25.08.1936 nach Iserlohn wird der Name seiner Frau Fides am 20. November 1936 verzeichnet.³⁴ Die Familie zog mehrfach um, zuletzt am 4. Juni 1938 zum Schützenhof 14.³⁵ Hans Philipp fand Arbeit als Schaufensterdekorateur im Kaufhaus der jüdischen Familie Ehrlich am damaligen „Adolf-Hitler-Platz“ 10 (heute wieder: Rathausplatz), das sich in der Nähe seiner ersten Adresse befand. Die seit 1887 in Iserlohn arbeitende Familie besaß ein großes Haushaltswarengeschäft: „Ehrlich & Co. Porzellan, Glaswaren, Galanterie, Spielwaren“ lauteten die Werbetafeln auf einem Foto von 1925.³⁶

Die Gewalt der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 traf Hans Philipp persönlich und beruflich. Auch die Schaufenster und Auslagen des Warenhaus Ehrlich wurden zerstört; die Eigentümer zum Zwangsverkauf gezwungen. Mehrere Familienmitglieder wurden 1942 deportiert und in Minsk ermordet. Siegfried Ehrlich (*1888), der letzte Eigentümer und Arbeitgeber von Hans Philipp, genoss wegen der Ehe mit einer „Arierin“ einen eingeschränkten Schutz. Er wurde kurz vor Kriegsende nach Berlin verbracht und dort am 6. März 1945 getötet.³⁷ Auch Hans Philipp hatte damit seine berufliche Existenz verloren. Er wurde am 11. November verhaftet und konnte das Polizeigefängnis Iserlohn erst am 1. Dezember 1942 verlassen.³⁸

In der späteren Familiengeschichte erinnerte man sich an eine Inhaftierung von Hans Philipp und einem Freund in Düsseldorf durch die Gestapo

³⁴ Eidesstattlichen Versicherung von Fides Philipp für das Amt für Wiedergutmachung Iserlohn am 21. März 1956, Stadtarchiv Iserlohn, Bestand B9, Nr. 356, Laufzeit 1949-1974).

³⁵ Im Adreßbuch der Stadt- und Landkreises Iserlohn (Ausgabe Oktober 1939) ist Hans Philipp als „Dekorateur“ verzeichnet.

³⁶ art-kunstmatrixcom/fr/artwork/fotoarchiv-stadt-iserlohn/die-familie-ehrich-in-iserlohn (03.08.2021)

³⁷ Vgl. hierzu: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de860341>.

³⁸ Eidesstattliche Versicherung von Fides Philipp vom 21. März 1956 beim Amt für Wiedergutmachung Iserlohn (Stadtarchiv Iserlohn. Bestand B9 Nr. 356; Laufzeit 1949-1974).

1939. Dort seien sie mit versalzenem Trinkwasser gefoltert, bei den Hofgängen geschlagen, mit Stiefeln getreten und der Freund vor Hans Augen grausamst ermordet worden.³⁹ Fides Philipp berichtete 1956 über seinen Fluchtversuch mit „vier Leidensgenossen“ über Belgien, der an die Gestapo verraten worden sei und zur Haft im Gerichtsgefängnis Köln (21.03.-25.04.1939) führte.⁴⁰ Hans Philipps Eltern – so Isabelle Le Quéau – bestachen einen alten Wachmann, so dass ihm die Flucht gelungen sei.

Am 1. August – so Ehefrau Fides – sei ihm die Flucht nach Italien gelungen; die Meldekartei Iserlohn registriert am 29. Juli 1939 offiziell einen Wegzug nach „Shanghai/China“. Über den tatsächlichen Fluchtweg gibt es verschiedene Versionen, so die mit Unterstützung Amsterdamer Freunde der Eltern über die Niederlande nach Madrid, dann nach Mailand. Von Mailand aus gelang ihm mit einem französischen Konsular-Visum vom 6. Juli 1939 kurz vor Kriegseintritt Frankreichs die Einreise nach Frankreich, wo er gegen Hitler kämpfen will. Nach seinem Verzicht auf die deutsche Staatsbürgerschaft gilt er jetzt als *staatenlos*.

Internierung und Kampf gegen den „Schweinehund Hitler“

Die offizielle Kriegserklärung Frankreichs und Großbritanniens nach dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 brachten Hans in eine schwierige Lage. Eigentlich wollte er in der französischen Armee gegen den „*Schweinehund Hitler*“ kämpfen, wie er mehrfach erklärt. Aus Sicht der Franzosen wird er aber wie alle Deutschen zunächst interniert, so drei Monate unter freiem Himmel im Camp de Travailleurs d'Antibes.

³⁹ Le Quéau, wie Anm. 3, S. 25.

⁴⁰ Eidesstaatliche Versicherung 1956.



Kennkarten-Foto von Alma Philipp⁴¹

Noch erhält er Lebenszeichen von seiner Familie. Ein Brief seiner Mutter, datiert vom 1. Januar 1940, bringt Nachrichten von Ehefrau Fides und deutet die neuen, schlechten Lebensverhältnisse der Familie in Recklinghausen an⁴²:

⁴¹ Ebd., S. 19.

⁴² Abgedruckt bei Le Quéau, wie Anm. 3, S. 31f.

Recklinghausen-Süd, 1. Januar 1940

Mein I. Hans

Wie ich von der I. Fides, die Weihnachten bei uns verbrachte, erfahren habe, geht es Dir G. s. d. [Gott Sei Dank] gut, worüber wir uns sehr gefreut haben. Ich kann Dir ebenfalls von uns so auch zufriedenstellende Nachricht geben. Auch Fides geht es sehr gut, sieht fabelhaft aus und ist stärker geworden. Wir haben uns sehr mit ihrem Besuch gefreut, Sie hat bei Tante Sophie geschlafen, da wir keine Schlafgelegenheit hatten. Seit ungefähr drei Wochen ist Vater am arbeiten hier in Süd und Erich auch auf derselben Stelle. [...] Du hast Dich schon da unten orientiert und beherrscht schon das „Parlez-vous-francais“. [...] Jedenfalls scheint es, dass dort das Wetter schön ist und dass es nicht kalt ist. Hier hat es geschneit und gefroren. Der Winter wird auch bald vorbei sein. Mittlerweile endet das Jahr und ich wünsche Dir viel Glück für das neue Jahr, das begonnen hat und hoffe, dass Deine Träume sich verwirklichen werden. [...]



Kartenausschnitt vom 4.2.1940

Ab Dezember erhielt Hans - unter schlechten Bedingungen in einer offenen, staubigen Ziegelfabrik im Internierungslager Camp de Milles - den Status eines „Dienstleisters der Armee“. Mit dem Symbol der französisch-

britischen Flaggen und unter der Adresse seiner Einheit – *CRE Aix les Milles 156. RR, 14^e Compagnie, 4^e Batallion* – schrieb Hans mit Datum vom 4. Februar 1940 eine Karte an seinen Bruder Walter, 22 Bassett Road, London W 10.

Darin berichtet er über den Weihnachtsbesuch von Fides bei den Eltern und von Überlegungen, seine Frau Fides über Italien nach Frankreich zu holen und er drückt den Zwiespalt seiner Gefühle aus:

„Ich bin hier weit von allen. Ich habe Niemanden – und das tut weh. Sicherlich habe ich viele Kameraden und ehrliche Menschen um mich, aber es sind nicht die Meinigen. Wenn man arbeiten und Geld verdienen könnte, wäre alles einfacher. Man könnte einander helfen, aber solange man im Camp ist, ist man hilflos. Man muss möglichst gesund bleiben, um sich wieder zu sehen am Ende des Krieges. Hoffen wir, dass der Hund Hitler bald kapitulieren wird. Dann wird es Frieden in Europa geben. Ich kann Euch nur sagen, dass momentan meine finanzielle Situation sehr schlecht ist.“⁴³

Die Versetzung nach Manosque / Department Alpes-de-Haute-Provence am 31. Januar 1940 sollte sein Leben verändern. Zunächst erhielt die Gruppe Uniformen, eine gute Unterkunft in einem ehemaligen Kino, Toiletten und fließend Wasser, medizinische Versorgung und etwas Freizeit. Es gab sogar einen kleinen Laden im Lager, so dass er nun postalisch mit seinem Bruder Walter in London und über das Rote Kreuz mit seiner Mutter Alma in Verbindung treten konnte.

A, 29. April 1940 schrieb er Walter auf dem Briefpapier der *„Splendid Bar. Tabacs, Place Saunerie, Manosque“*⁴⁴:

⁴³ Le Quéau, wie Anm. 3, S.32f.

⁴⁴ Ebda., S. 40.

„... Ich bin stolz, bald Onkel zu werden, jedoch verstehe ich nicht, daß Ihr so ein Geheimnis daraus machen wollt. Endlich ein Stammhalter der Familie Philipp. Auch habe ich Verständnis für nicht so gute Lage. Jeder Emigrant hat zu kämpfen, bedenkt was ich zu kämpfen habe ganz allein auf weiter Flur. Von unseren Lieben habe ich lange nichts gehört u. bin sehr in Sorgen, wie Ihr wisst und sehet bin ich schon einige Zeit Französischer Soldat, u. bin glücklich mithelfen zu können, gegen diesen Bluthund Hitler in einigen Tagen wird wohl meine endgültige Einberufung zum Dienst kommen. Ich sende Euch ein Photo bei wie ich in Uniform aussehe. Bin noch immer am Arbeiten fürs Militär. Verdienen tuhen wir noch nichts. Bin sehr knapp, aber was soll man machen. Sogar das Porto habe ich geschenkt gekriegt. Zur Zeit arbeite ich in meinem Beruf als Maler. Ich bin sehr beunruhigt über unsere Angehörigen, weil ich keine Neuigkeiten habe, das ist schrecklich. Aber man muss hart sein, das ist der Krieg, aber man muss die Schicksalsschläge aushalten. Im Deinem letzten Brief hast Du mir geraten, in die französische Armee einzutreten. Deshalb bin ich eingereist mit einem Spezialvisum. Jetzt mit Gottes Hilfe möge kommen, was kommen soll. Wie ist Dein Gesundheitszustand, liebe Grete? Und Du, Walter, bist Du wiederhergestellt und auf den Beinen? Wenn es Euch möglich wäre, könntet Ihr mir eine Spende oder besser 5 - 6 Schillinge schicken. Ein Soldat braucht auch manchmal irgend etwas. Ich würde mir gerne während eines Freigangs einen Kaffee gönnen [...]. Wir haben von 19.30 bis 21.00 Freizeit und sonntags den ganzen Tag. Bleibt bei guter Gesundheit und schreibt mir bald an die Adresse H.P. 157^e. R.R. 14^e Compagnie Manosque B.A. [...]

Um seine prekäre Situation zu verbessern, nahm er Garten- und Reparaturarbeiten an und kam so auch in Kontakt zu zwei älteren Damen, Elisabeth und Louise Anne Boyer.



Hans Philipp vor dem Cafe Glacier in Manosque⁴⁵

Am 18. Mai 1940 war er mit ca. 3000 Mann in das Artilleriedepot in Le Mans einberufen worden, um die *armée britannique* zu unterstützen, denn am 10. Mai hatte die deutsche Offensive gegen die Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich begonnen. Allerdings führten die Geschwindigkeit des deutschen Vormarsches und die Übermacht der Angriffe durch die Luftwaffe dazu, dass die Hilfstruppen bereits am 17. Juni entlassen wurden, um sich auf eigene Faust durchzuschlagen. Der Kriegsverlauf zwang die Fliehenden dazu, nachts unterwegs zu sein. Zudem schlug Hans wegen seines deutschen Akzents Misstrauen entgegen, so dass er den Großteil der 300 km bis Manosque ohne Mitfahrmöglichkeit zu Fuß zurücklegen musste. Im nunmehrigen „Heimatort“ machte er eine Ausbildung als Graphikkünstler und reparierte auch Kirchenfenster im Städtchen.

⁴⁵ Ebd., S. 42.

Mit der Kapitulation Frankreichs am 22. Juni 1940 waren das Land und die dorthin geflüchteten Emigranten dem Zugriff des NS-Terrorregimes ausgesetzt. Zwar lag Manosque im Gebiet des vom Vichy-Regime verwalteten Frankreich, das damals noch nicht von den Deutschen besetzt war. Der politische Preis dafür war aber die Kollaboration mit der Siegermacht. So gab es seit September die gesetzliche Grundlage zur Einlieferung arbeitsloser Ausländer in Internierungslager. In seinem Antragsformular vom 23. Dezember 1940 für einen Ausweis bezeichnete Hans sich noch als „*freiwilligen Dienstleister ... im Krieg*“.⁴⁶ Einen Ausweis erhielt er im Februar. Mehrfach gab er 1940 bei staatlichen Behörden an, dass seine Mutter Alma, geb. Sommer katholisch sei.⁴⁷ In der Ausländerdatei waren seine Daten allerdings bereits rot, handschriftlich mit dem Zusatz „Jude“ gekennzeichnet.

Am 15. Januar 1941 wurde er adoptiert, um seine Lage zu verbessern; er führte jetzt den Namen Philipp-Boyer. Zudem lernte Hans im April 1941 im *Cafe Glacier* in Manosque die dort arbeitende Spanierin Manuela Galera (*27.05.1917, Tochter der Eheleute Anna Alonzo und Clemente Galera aus Albox, Andalusien) kennen. Ein Jahr später wurde im Krankenhaus von Digne die gemeinsame Tochter Annie geboren.

Hans hatte inzwischen auch wegen einer Scheidung mit Fides Kontakt aufgenommen. Andererseits sollte eine Hochzeit auf das Kriegsende verschoben werden, um die gemeinsame Tochter nicht dem zunehmenden Antisemitismus auszusetzen. Zwar gab Hans inzwischen als Religionszugehörigkeit katholisch an, doch fürchtete er den Zugriff des NS-Regimes. So wurde das Kind auf den Namen Anne-Marie getauft und erhielt den Familiennamen der Mutter.

Im besetzten Teil Frankreichs hatten bereits am 27. März 1942 die Deportationen von Juden in Arbeitslager und in das Vernichtungslager Auschwitz begonnen. Dabei differenzierte der französische Beamtenapparat systematisch zwischen französischen und ausländischen Juden. Ende August waren bereits 25.000 Juden abtransportiert worden, darunter

⁴⁶ Ebda., S. 46.

⁴⁷ Ebda., S. 15.

aber noch niemand aus dem Vichy-Frankreich.⁴⁸ Dort war aber ab 1942 auch ihre systematische Registrierung durchgeführt worden. Ende August erfolgten die ersten Razzien, die etwa 7.100 staatenlose Juden erfassten.

Die Aktion traf am 25. August 1942 um 23.30 Uhr auch Hans Philipp. Die Verhaftung des „*sujet Allemand PHILIPP Hans nè le Septembre Recklinghausen (Allemagne) de David et de Sommer Anna, sans profession, demeurant a Manosque, No. 39 Boulevard Elimir Bourges*“⁴⁹ erfolgte durch zwei französische Gendarmen. Bei der Aktion wurden in dem Department insgesamt 54 Verhaftungen vorgenommen. Die Behörden selbst nahmen für sich in Anspruch, dies mit dem erwünschten Takt umgesetzt zu haben. Die Betroffenen seien durch die Aussicht, nicht den Deutschen ausgeliefert zu werden, sondern in Nizza interniert zu werden, beruhigt worden. Die Reaktion der Öffentlichkeit wird als ambivalent eingeschätzt, was einerseits als Erleichterung über die Entfernung der „*indésirables*“ (der Unerwünschten), andererseits als „*pitié*“ (Mitgefühl)⁵⁰ beschrieben wird.

⁴⁸ Vgl. zur Situation in Frankreich: Gerald Reitlinger, Die Endlösung. Hitlers Versuch zur Ausrottung der Juden Europas 1929–1945, Berlin 1956, S. 344-372: In Frankreich lebten ca. 300.000 Juden. Von den 65.000 Deportierten besaßen weniger als 10 Prozent die französische Staatsbürgerschaft.

⁴⁹ Le Quéau, wie Anm. 3, S. 61. Vermerkt ist auf dem Verhaftungsbogen noch die Gültigkeit seines Ausweises bis zum 23. Oktober 1942.

⁵⁰ Ebda., S.63f.

MINISTÈRE
DE L'INTÉRIEUR

RECTION GÉNÉRALE
DE LA
POLICE NATIONALE

SERVICE
DES RENSEIGNEMENTS
GÉNÉRAUX

(District des Basses-Alpes)

ETAT FRANÇAIS

DIGNE le, 27 AOUT 1942

ARRIVÉE

Le Commissaire Principal SANGLA
Chef de Service

à Monsieur l'INTENDANT de POLICE
Sécurité Publique à
N I C E

En communication à :
M. Le Préfet des Basses-Alpes (Cabinet), à DIGNE

J'ai l'honneur de vous rendre compte
qu'il a été dirigé ce jour sur Nice :

1° - par train de 6 heures, 3 israélites étrangers les
nommés :

GRUMBLATT Liné née MICHELIER
GRUMBLATT Judet arrêtés à Gréoux-les-Bains
PHILIPP Hans, arrêté à Manosque;

2° - par train de 14 heures 50 :

2 israélites allemands, les nommés :

TURCK Walter de Moustiers
ZUG Wilhelm François, arrêté à Annot sans sauf-conduit
venant de Nice allant à Lyon.

LE COMMISSAIRE PRINCIPAL
Chef de Service

Überführungsdokument von Hans Philipp, 27.8.1942⁵¹

Nach der Einlieferung in Digne kündigte die Polizei am 27. August der Dienststelle in Nizza die Überführung unter Bewachung von Hans Philipp in einer Gruppe von „3 *Israelites étrangers*“⁵² mit dem Zug an.

Umgehend und mehrfach setzte sich Manuela vergeblich für seine Freilassung ein, unter anderem beim Sohn des Notars der Boyer-Schwestern. Im Juli 1941 hatte das Vichy-Regime auch in seinem Herrschaftsbereich jüdisches Eigentum enteignet.

⁵¹ Le Quéau, wie Anm. 3, S. 65.

⁵² Ebda., S. 65.

Hans wurde mit 277 Männern und 283 Frauen und 15 Kindern aus einer Kaserne in der Stadt – mit österreichischer, deutscher oder polnischer Staatsangehörigkeit – in 32 Waggons, darunter 29 Güterwaggons nach Marseilles transportiert. Manuela erhielt eine Karte, die Hans unterwegs aus dem Zug geworfen hatte; ironischer Weise handelte es sich um - auf den Bahnhöfen kostenlos ausliegenden Postkarten mit dem Porträt von Marshall Philippe Petain, welcher der Kollaborationsregierung vorstand:

„Ich reise ab. Ich weiß nicht wohin. Mach alles, was Du kannst – dringendst. Wenn es nicht schon zu spät ist. Dein Hans“⁶³

Raymond Raoul Lambert (Tod 1943) zitiert einen Augenzeugen, dass sich die Verzweifelten beim Halt in Marseilles auf Wasser und Lebensmittel stürzten und eine Frau versuchte, ihr Kleinkind Passanten anzuvertrauen.⁵⁴ Nächste Station des Weges in den Tod war das Lager Drancy im besetzten Teil Frankreichs, wo Hans Philipp am 1. September eintraf. Das mit Stacheldraht und Wachtürmen ausgestattete Durchgangslager 20 km nördlich von Paris war auf dem Höhepunkt der Verhaftungswelle mit bis zu 7.000 Häftlingen völlig überfüllt. Die meisten der von hier aus startenden Todeszüge wurden nach Auschwitz gebracht. Dazu gehörten auch der Recklinghäuser Paul Rosenthal (*1899), der bereits am 7. August 1942 nach Auschwitz transportiert worden war.⁵⁵

Auch in Drancy scheiterten Manuelas Versuche, dort telefonisch zugunsten von Hans zu intervenieren. Sie erhielt von einem lachenden Beamten die Auskunft, der sei bereits mit unbekanntem Ziel verlegt worden. Konvoi Nr. 29 fuhr mit mittlerweile 900 Opfern ab Bourget-Drancy am 7. September 1942 nach Auschwitz und erreicht Cosel in Oberschlesien am 9. September 1942. Dort gerieten die Deportierten in das System der Zwangsarbeitslager, die in Kooperation von SS und deutschen Industrieunternehmen entstanden.

⁵³ Ebda., S. 67, übersetzt.

⁵⁴ Zitiert nach: Ebda., S. 67.

⁵⁵ Vgl. Möllers/Pohl, Abgemeldet nach „unbekannt“, wie Anm. 27, S. 75-79.

Zunächst war Hans Philipp im Lager Laurahütte (Betonwerk), dann Königshütte (Hochofen) und ab Februar 1943 im Zwangsarbeitslager Blechhammer (Hydrierwerk der IG Farben). Zur Erhöhung der Arbeitseffizienz gelingt die Einrichtung eines Lagers von Franzosen, in dem Hans und ein Franzose die Dolmetscherfunktion übernehmen. In dieser Zeit gelingt mit Hilfe des Franzosen, der nicht Jude war, sogar ein Austausch von Briefen und Päckchen mit Manuela. Mit der Eingliederung des Arbeitslagers in das Lager Auschwitz III (Monowitz) wird Hans die Häftlingsnummer 178211 eintätowiert. Ab Mai 1944 gab es mehrere alliierte Luftangriffe auf die Produktionsstätte zur Produktion synthetischen Benzins, denen die Häftlinge schutzlos ausgeliefert waren.

Am 21. Januar 1945 erhielten die Gefangenen eine etwas größere, aber völlig unzureichende Essensration für einen Marsch in Schnee und Eis bei -25 Grad. Zu diesem Zeitpunkt bekam Manuela den letzten Brief des Franzosen:

Es ist schrecklich, was mit dem Camp Ihres Mannes passiert ist. Das Camp brennt. Ich habe gesehen, dass Hans eine Baracke verließ und begleitet von Bewachern wegging. Entweder werden Sie ihn bald sehen oder ich weiß nicht, was ich sagen soll.“

Das KZ-System sollte um jeden Preis erhalten werden. Den Preis dafür zahlten die Häftlinge, die in der Kälte erbarmungslos in Marsch gesetzt wurden. Der Kanonendonner der näher rückenden Front war schon zu hören, als für ca. 10.000 Menschen der Todesmarsch nach Westen über Neiße und Schweidnitz begann. Schwache starben unterwegs oder wurden von der SS erschossen. Am 2. Februar 1945 erreichten die Überlebenden nach einem Marsch von 300 km das völlig überfüllte KZ Groß-Rosen.

Die Unterbringung erfolgte in einem unfertigen Gebäude; zudem kam es zu Auseinandersetzungen mit den dort bereits lebenden und unterernährten Häftlingsgruppen. Von hier aus wurden die Gefangenen mit Viehwaggons noch weiter nach Westen Richtung Weimar in das 1937 auf dem Ettersberg oberhalb der Stadt errichtete KZ Buchenwald verlegt. Der Spruch „*Jedem das Seine*“ drohte über dem Eingangportal, aus Hans Philipp wurde hier „Häftling 125234“ in Block 59, einer Holzbaracke mit

600 zusammengepferchten Gefangenen. Zwischen Januar und März starben über 5000 Opfer des Lagersystems an Kälte, Hunger und grassierenden Infektionskrankheiten.



*Manuela mit der kleinen Annie*⁵⁶

⁵⁶ Le Quéau, wie Anm. 3, S. 51.

Die Akten des Lagers Buchenwald registrierten seinen Aufenthalt im Krankenrevier wegen „Durchfalls“ vom 2. bis 9. März 1945 und die Freistellung von der Zwangsarbeit für zehn Tage.⁵⁷ Am 18. März wurde er dem Kommando 9 zugeteilt, einer weniger schweren Arbeit, die aber wohl seine letzten Kräfte verbrauchte. Der geschwächte Hans Philipp verlor den Wettlauf zwischen Tod und Befreiung durch die US-Truppen, die sich dem Lager näherten und deren Geschützdonner er schon hören konnte. In der Situation der *chaotischen Auflösung*⁵⁸ des mit 47.000 Menschen überfüllten Lagers wird Hans bis zum 28. März beim Appell noch registriert. Unklar ist, wann genau und wodurch er zu Tode kam, ob er zu schwach zur Teilnahme war, einem Bombenangriff zum Opfer fiel oder durch Tötungsaktionen starb. Nach dem letzten Appell des Lagers am 7. April 1945 wurden erneut Zehntausende auf Todesmärsche geschickt; der Widerstand im Lager verhinderte aber die völlige Räumung. Am 11. April 1945 um 17 Uhr erreichten die Amerikaner das Lager und konnten 21.000 Gefangene befreien; für Hans Philipp kamen sie zu spät.

Ehefrau Fides Philipp beantragte nach der vergeblichen Suche nach Kriegsende beim Amtsgericht Iserlohn, Hans Philipp für tot zu erklären. Der rechtskräftige Beschluss vom 05. Oktober 1950 legte, wie bei ungeklärten Fällen damals üblich, den Todeszeitpunkt auf den 8. Mai 1945, 24 Uhr fest. Sie lebte weiterhin in Iserlohn und später Hemer, Am Langeloh 14,⁵⁹ und starb 1983.

Auch Manuela Galera und ihre gemeinsame Tochter Annie sahen Hans nie wieder. Manuela Galera musste in dieser Zeit zudem ihre Mutter und die jüngeren Brüder Clement (1926–1993) und Andre (*1923) versorgen. Am 24. November 1944 traf sie ein weiterer Schicksalsschlag. Der damals 21-jährige Bruder André wurde zusammen mit drei weiteren Mitgliedern

⁵⁷ ITS Bad Arolsen: https://collections.arolsen-archives.prg/en/archive/6815265/?p=1&doc_id=6815272. Fides Philipp bezog sich bereits bei ihrer Aussage 1956 auf die „Bescheinigung des internationalen Suchdienstes in Arolsen“.

⁵⁸ Vgl. zur Endphase von Buchenwald: Eugen Kogon, *der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, München 1974, S. 333 ff.

⁵⁹ Meldekartei Iserlohn, hier: Hans Philipp und Fides Philipp (Stadtarchiv Iserlohn).

der französischen Resistance bei der Explosion eines geheimen Munitionsdepots getötet. An die Widerstandskämpfer erinnert bis heute ein Denkmal in Manosque.⁶⁰

Manuela zog später mit Mariano Ribas nach Pont-en-Royans in der Dauphinè, wo dieser die kleine Annie adoptiert. Zur Erinnerung an Hans bewahrte Manuela Dokumente und Briefe auf, ehe ihre kleine Tochter große Teile versehentlich verbrannte. Geblieben waren ihr einige geschriebene Gedichte⁶¹ und ihre Erinnerungen, die sie an ihre Enkelin Isabelle Le Quéau weitergab.

1989 starb Manuela Galera im Alter von 72 Jahren. Ihre Enkelin Isabelle Le Quéau veröffentlichte 2021 ein Buch über die schicksalhafte Lebensgeschichte.

Les pensées (Manuela Galera)	Die Gedanken (Manuela Galera)
<p><i>Tristes pensées! pensées sombres Et profondes comme la mort Libérez mon esprit ! Que mon âme enfin Connaisse un autre sort. Mon cerveau obscurci Ne voit plus que la nuit Rêves étranges ! Ames torturées Qu'un dur destin poursuit Des ombres surgissent de l'ombre, Danse macabre, Sans musique, sans bruit, Souvenirs tristes et sombres ... Venez à moi, pensées gaies et cristallines !</i></p> <p><i>Doux carillon résonne en mon esprit !</i></p> <p><i>Reviens à moi, âme lumineuse et enfantine,</i></p> <p><i>Image de mon passé joyeux, Rondes folles, chansons, danses, De nouveau, revenez pour égayer mes yeux ! La vie pour tous est ainsi faite, Pensées tristes, pensées gaies Dans nos têtes vous tournez Comme des girouettes.</i></p>	<p>Traurige Gedanken! dunkle Gedanken Und tief wie der Tod Befreit meinen Geist! Dass meine Seele schließlich ein anderes Schicksal erfährt. Mein verdunkeltes Gehirn Sieht nicht mehr als die Nacht Seltsame Träume! Gefolterte Seelen Von einem harten Schicksaal verfolgt Die Schatten tauchen auf aus dem Schatten, Schauriger Tanz, Ohne Musik, lautlos, Traurige und düstere Erinnerungen ... Kommt zu mir, fröhliche und kristallklare Gedanken! Sanftes Glockenspiel erklinge wieder in meinem Geist! Kehre zurück zu mir, leuchtende und kindliche Seele, Abbild meiner glücklichen Vergangenheit, wilde Runden, Lieder, Tänze, Von Neuem, kommt wieder, um meine Augen zu erheitern! Das Leben für alle ist so, Traurige Gedanken, fröhliche Gedanken In unseren Köpfen dreht ihr euch wie Windfahnen.</p>

⁶⁰ Le Quéau, wie Anm. 3, S. S. 105, 115-117, 120, 148.

⁶¹ Wortlaut bei Le Quéau, wie Anm. 3, S. 132-133, übersetzt von Cornelia Möllers und Mechthild Pötter.

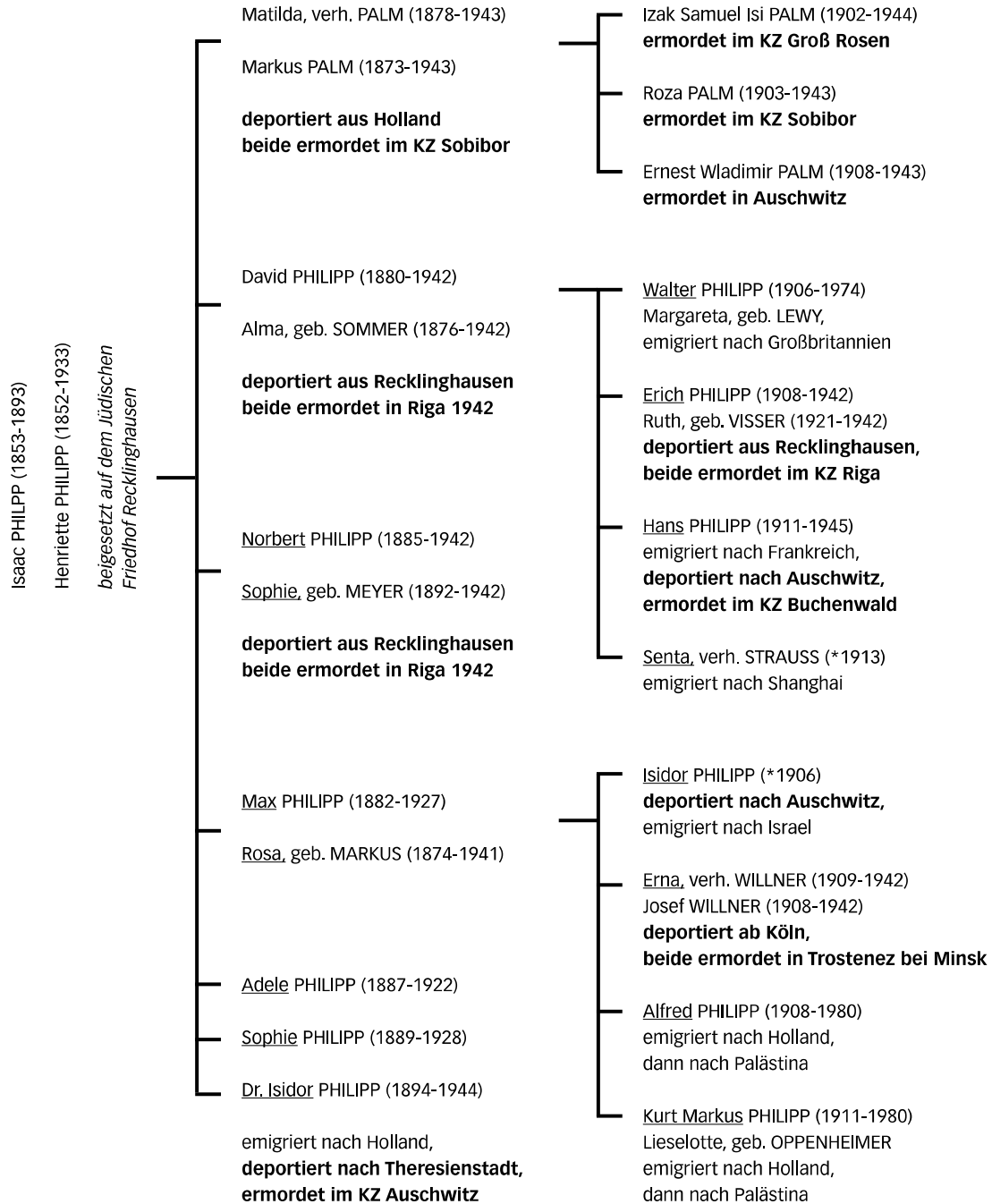
© *Georg Möllers*

© *Franz-Josef Wittstamm*

**Diese PDF-Datei ist Bestandteil des Opferbuches im Gedenkbuch der Stadt Recklinghausen „Opfer und Stätten der Herrschaft, Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933 bis 1945“:
www.recklinghausen.de/gedenkbuch**

Familie PHILIPP

(© übersetzt und ergänzt nach einer Vorlage von Isabelle Le Quéau)



Vorname unterstrichen; geb. in Recklinghausen